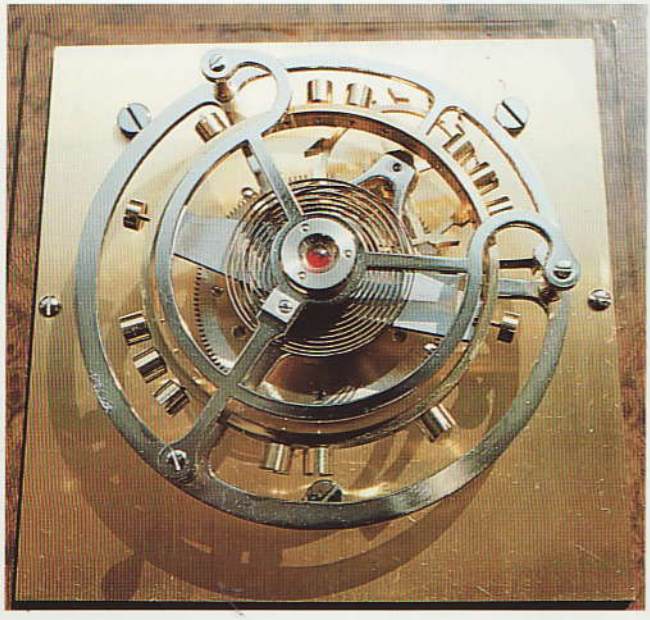
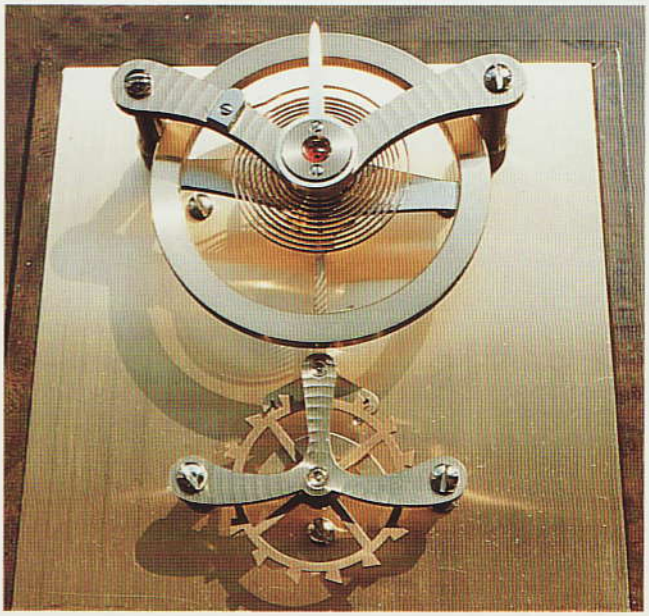
Uhren Magazin

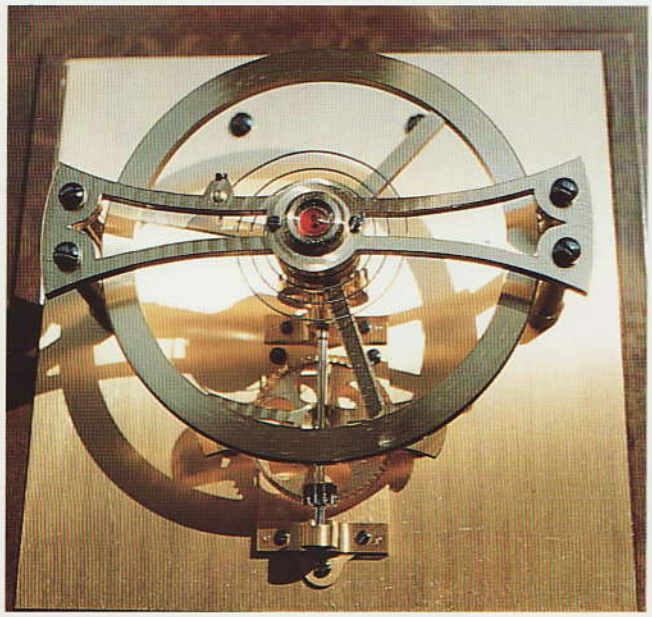
Die Zeitschrift für den Uhren-Liebhaber

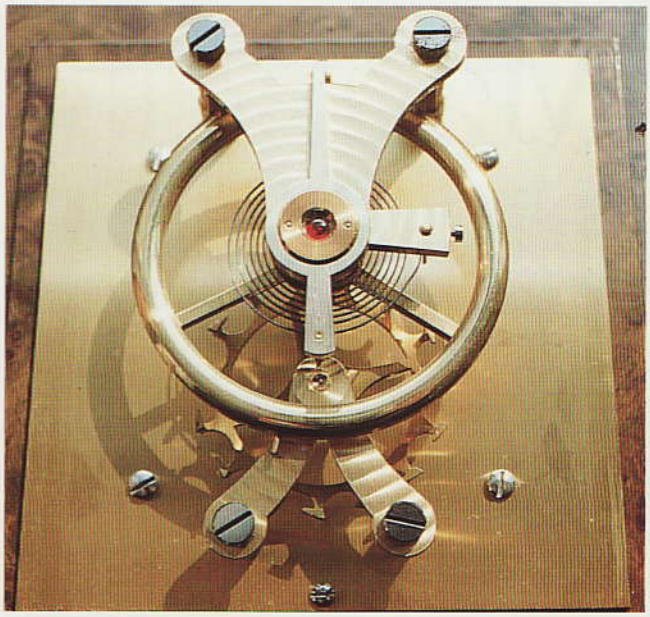
DM 9,80
sfr 9,80
öS 78,00
Lit 8.800
November/ Dezember 1991
6

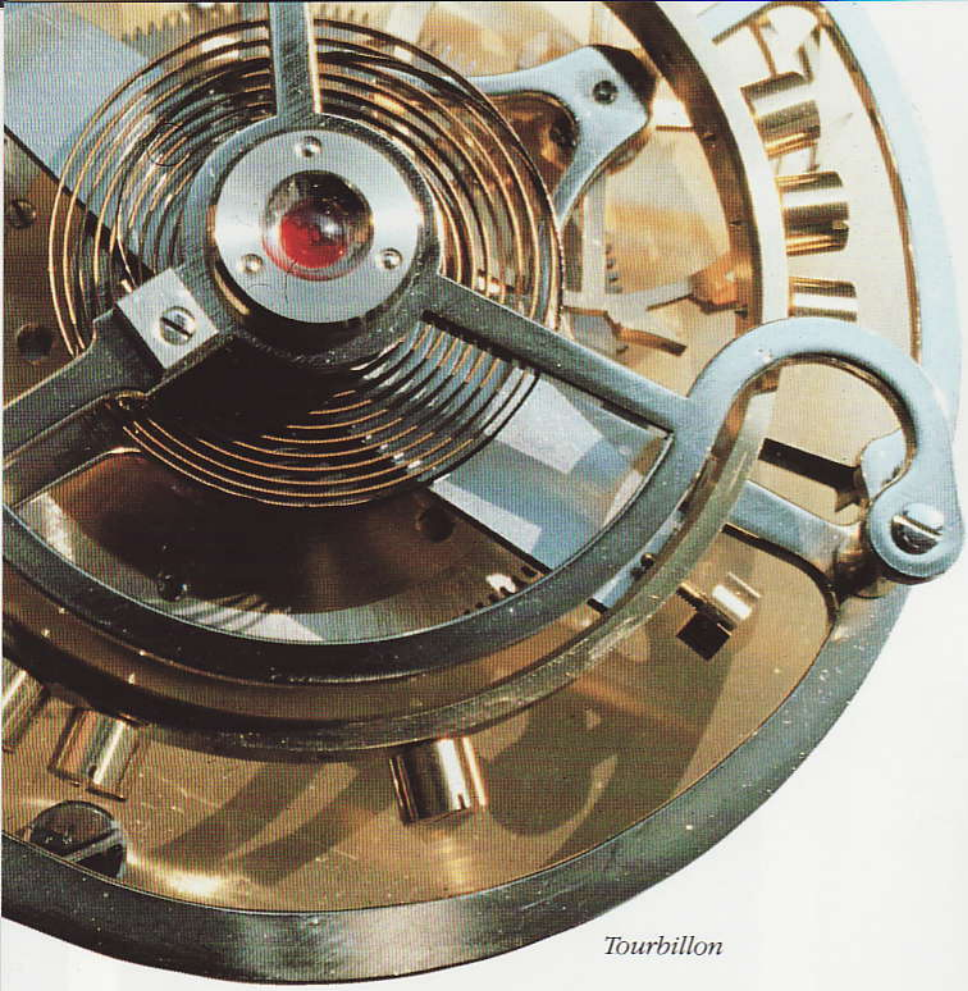




Frankfurt: Wo Uhrmacher lernen







Tourbillon



Der Schulgründer Karl Geitz vor dem Eingang der nach ihm benannten Schule.



Sigrid Lindner beim praktischen Unterricht. Hier erklärt sie die Anwendung eines Einpreßgerätes für Uhrengläser und Gehäusedeckel.

Die Uhrmacher-Macher

In Frankfurt am Main betätigt sich ein Verein als Schulträger. Wir besuchten die Hessische Uhrmacherschule. Sie besteht genau 40 Jahre.

Frankfurt, Stadtteil Eckenheim. Unweit des Hessischen Rundfunks befindet sich die Heinrich-Kleyer-Berufsschule. Vier Räume im vierten Stockwerk des schmucklosen Zweckbauwerkes aus den sechziger Jahren sind an den Förderkreis Hessische Uhrmacherschule e. V. vermietet.

Der Verein unterhält hier wohl eine der kleinsten berufsbildenden Schulen Deutschlands und hat in den letzten Jahren gezeigt, daß mit privatem Engagement, Hartnäckigkeit und Liebe zu einem der ältesten Handwerke allerlei zu bewirken ist auf dem Gebiet der Berufsausbildung.

Karl-Geitz-Schule heißt die Uhrmacherschule seit etwa fünf Jahren.

Nur sehr selten wird man bei der Namensgebung von Institutionen einen so direkten Bezug zum Namensgeber finden können, wie hier.

Uhrmachermeister Karl Geitz, Jahrgang 1913, baute die nach ihm benannte Schule nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1951 unter den schwierigsten Bedingungen auf.

„Ich bin wochenlang durch Frankfurt gelaufen, nur um ein paar Schraubstöcke zu beschaffen", erzählt er.

Dem alten Herrn gelingt es auch heute noch mühelos, mehr als 13 Jahre nach seinem Abschied aus dem aktiven Schuldienst, seine Zuhörer zu fesseln, wenn er sein ungeheures Fachwissen in leicht verständlicher Weise vermittelt.

Schon in den dreißiger Jahren war Geitz als Fachlehrer an



der Uhrmacherschule im sächsischen Glashütte tätig, einer Fachschule, bei deren Nennung ein Uhrmacher meist ein ehrfurchtsvolles Gesicht aufsetzt.

Und tatsächlich muß sich ein moderner Uhrmachermeister



Schulleiter Dr. Jürgen Jenschke und sein voraussichtlicher Nachfolger Peter Peschke.

(der Autor eingeschlossen) fragen, ob er seinen Meisterbrief nicht besser in einer Schublade verschwinden lassen sollte, wenn er der Fachkompetenz eines „Glashütter Uhrmachermeisters" gegenübersteht, wie Karl Geitz einer ist.

Auch heute noch, mit 78 Jahren, sitzt der Pensionär nicht untätig zu Hause.

Obwohl durch eine altersbedingte Sehschwäche stark behindert, fertigt er noch Modelle von Uhrenhemmungen an, sogenannte Gangmodelle.

Dabei bedient er sich nicht etwa moderner Gerätschaften, wie zum Beispiel einer großen Drehbank oder einer Fräsmaschine, sondern benutzt, wie schon zur Zeit seiner Lehre üblich, den Drehstuhl, eine kleine Uhrmacherdrehbank, die mit einem Handschwungrad (!) betrieben wird.

Die Ergebnisse seiner Arbeit können bei jedem fachkundigen Betrachter nur Bewunderung auslösen, und auch ein Laie wird sich dem Reiz dieser technischen Kunstwerke nicht entziehen können.

Dabei verwendet Geitz nicht einmal edle Materialien.



Karl Geitz vor einem von ihm konstruierten und gebauten Gangmodell einer Steinankerhemmung. Die Ankerpaletten können zu Demonstrationszwecken mit Rändelschrauben verstellt werden.

So kann durchaus die Platine einer alten Standuhr, deren Bohrungen er „zufüttert", wie die Uhrmacher sagen, als Grundplatte für ein Gangmodell dienen, oder eine alte Feile zum Unruhschenkel umgearbeitet werden.

Karl Geitz dazu, verschmitzt lächelnd: „Ich heiße Geitz, und muß doch meinem Namen gerecht werden."

Nun läge es vielleicht nahe, bei einem alten Handwerksmeister, der so tief in der Tradition verwurzelt ist, auch konservative Ansichten zu erwarten, was den Uhrmacherberuf angeht. Doch weit gefehlt. So ist Geitz ein Befürworter der Ausbildung von Mädchen für den Uhrmacherberuf und weiß diese Ansicht auch mit einem Beispiel zu untermauern, das für ihn die, für den Uhrmacherberuf unerläßliche, Geduld von Frauen beweist.

„In den Glashütter Uhrenfabriken wurde das Anstiften der Unruhspiralen an der Spiralrolle (eine hochpräzise Arbeit, die mit größter Vorsicht ausgeführt werden muß) nur von Frauen, den sogenannten Spiraleusen, ausgeführt", berichtet Geitz und erzählt, daß Männer diese Arbeit immer nur für kurze Zeit durchgehalten hätten.

Auch Dr. Jürgen Jenschke, der Geitz im Jahre 1979 als Schulleiter abgelöst hat, bescheinigt den weiblichen Auszubildenden an seiner Schule mehr Geduld und größeren Ehrgeiz als ihren männlichen Kollegen.

Und so erscheint es nur logisch, daß sechs von den neun Lehrlingen des dritten Lehrjahres, die sich bei unserem Besuch in der Schule gerade auf die Gesellenprüfung vorbereiten, weiblichen Geschlechts sind.

Jenschke, ein Mann, den man sich auch sehr gut in der Chefetage eines großen Wirtschaftsunternehmens vorstellen könnte, ist mit Leib und Seele bei der Sache.

Trotz seiner höflich-zurückhaltenden Art spürt man immer wieder die Begeisterung für seine Arbeit.



Drei Generationen Lehrer vor versammelter Klasse: Sigrid Lindner, Karl Geitz und Dr. Jürgen Jenschke.

Hessische Uhrmacherschule

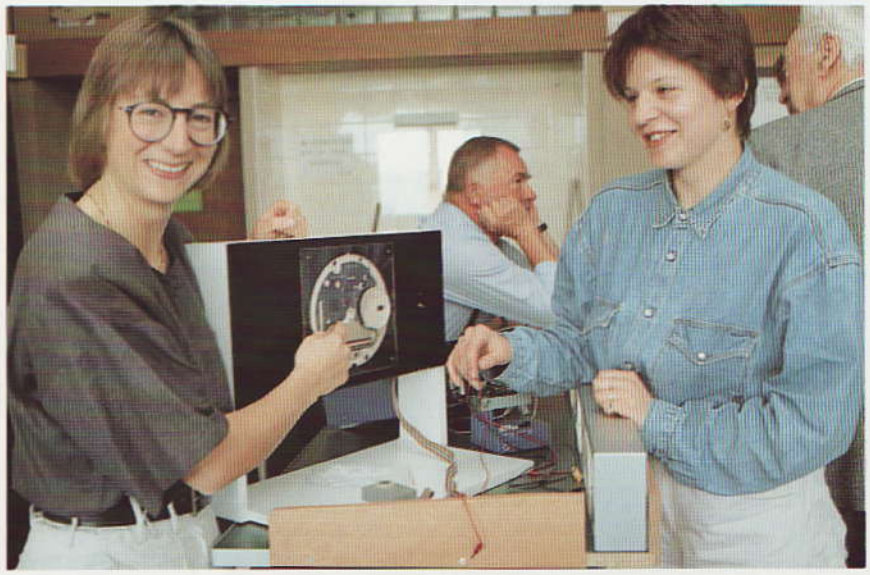
Auf die Frage, ob er als Akademiker mit zweifacher Promotion als Leiter einer Schule, an der Handwerker ausgebildet werden, nicht ein wenig unterfordert sei, reagiert er etwas verwundert.

Die eigentliche Antwort auf diese Frage bekommen wir erst am zweiten Tag unseres Besuches, während eines Gespräches.

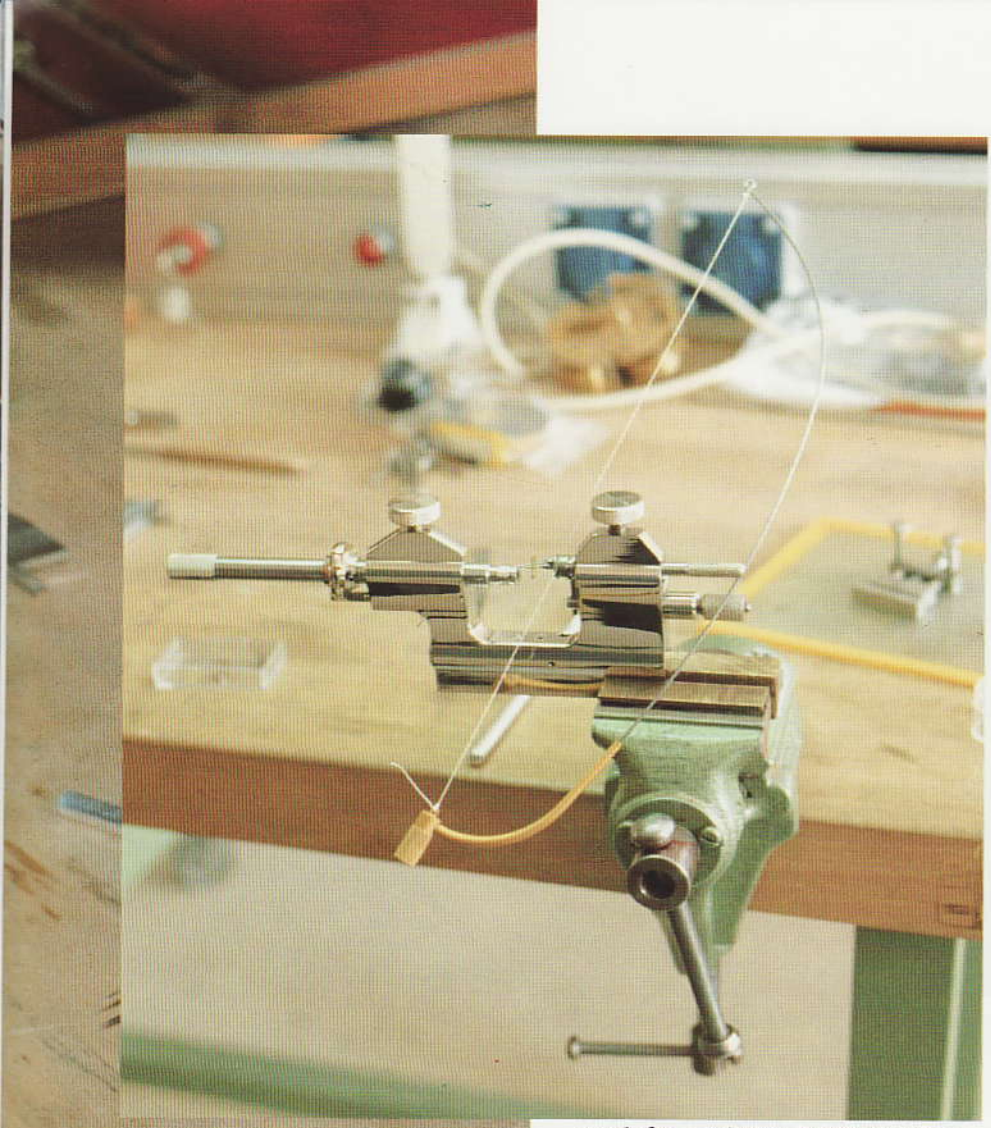
Jürgen Jenschke erzählt: „Wenn ich sehe, daß ein Lehrling beim Drehen trotz größter Mühe keine vernünftige Oberfläche zustande bringt und ich ihm dann den Drehmeißel anschleife, neu einspanne und dann zeigen kann, wie so etwas geht, dann macht das einfach Spaß. Weil es mir zeigt, daß ich Arbeitsweisen, die ich vor mehr als 30 Jahren gelernt habe, immer noch beherrsche."

Dabei hat sich Jenschke, seit Beginn seiner Tätigkeit an der Karl-Geitz-Schule, die damals noch Landesfachklasse hieß, nicht nur auf seine praktischen Kenntnisse besinnen müssen, die er während seiner Feinmechanikerlehre erworben hatte.

Vielmehr mußte er sich eingehend mit dem beschäftigen, was man Bürokratie nennt. Nach



Uhrmachermeisterin Sigrid Lindner erklärt hier an einem übergroßen Modell einer Schülerin die Funktion einer Quarzuhr.



Auch für traditionelle Uhrmacherarbeiten sind in der Schule alle Möglichkeiten vorhanden. Hier ein sogenannter Zapfenrollierstuhl, ein Werkzeug, mit dessen Hilfe die Oberflächenpolitur von Zapfen erneuert wird.



◁ *Sigrid Lindner poliert einen Zapfen.*

anfänglichen Schwierigkeiten klappt es mit der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Ministerien und Behörden recht gut.

Trotzdem wissen Dr. Jenschke und seine Mitarbeiterin Sigrid Lindner von kuriosen Einfällen der Bürokraten zu berichten. So kann zum Beispiel eine neue Papierrolle für das im Berufsschul-Zentrum vorhandene Telefax-Gerät erst dann beantragt werden, wenn die alte verbraucht ist. Ein Umstand, der dazu führen kann, daß das Gerät wegen Papiermangels abgeschaltet werden muß und den man eigentlich eher in der früheren DDR für möglich gehalten hätte.

Als die Schule einmal um die Zuweisung öffentlicher Gelder nachsuchte, wurde der Brief mit der Zusendung eines Formulars beantwortet, mit dem dann ein Antragsformular beantragt werden konnte. Kaiser Wilhelm läßt grüßen!

Trotz solcher Schwierigkeiten hat in den letzten Jahren die Schule eine Entwicklung erfahren, auf die Jürgen Jenschke und Sigrid Lindner mit Recht stolz sein können.

Ende der siebziger Jahre wurde die Überschwemmung des Uhrenmarktes mit billigen, genau gehenden Quarzuhren immer gravierender.

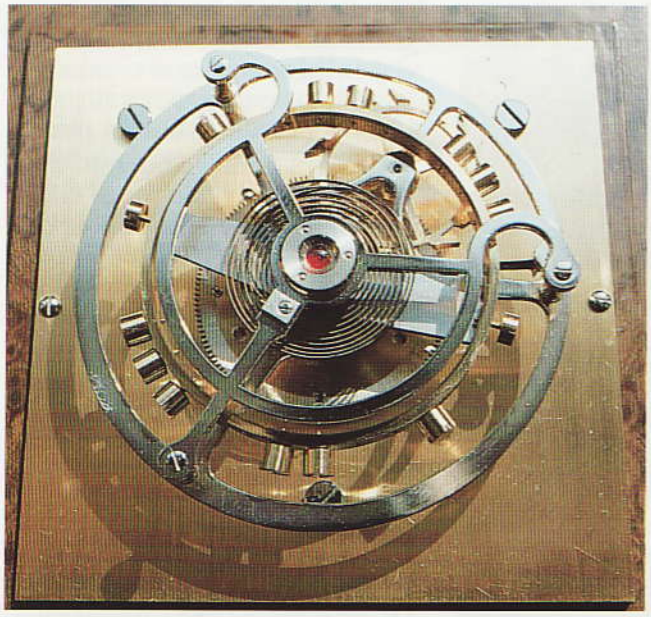
Ältere Uhrmacher resignierten vor dieser Entwicklung und der Technik, die nichts mehr mit dem herkömmlichen Uhrenbau zu tun hatte.

Diese Resignation und die Überzeugung, einem Berufsstand anzugehören, der vom Aussterben bedroht ist, übertrug sich auch auf die nachfolgende Generation und wurde auch von der Berufsberatung der Arbeitsämter kräftig gefördert, bei der junge Menschen fast ausgelacht wurden, die sich über das Uhrmacherhandwerk informieren wollten.

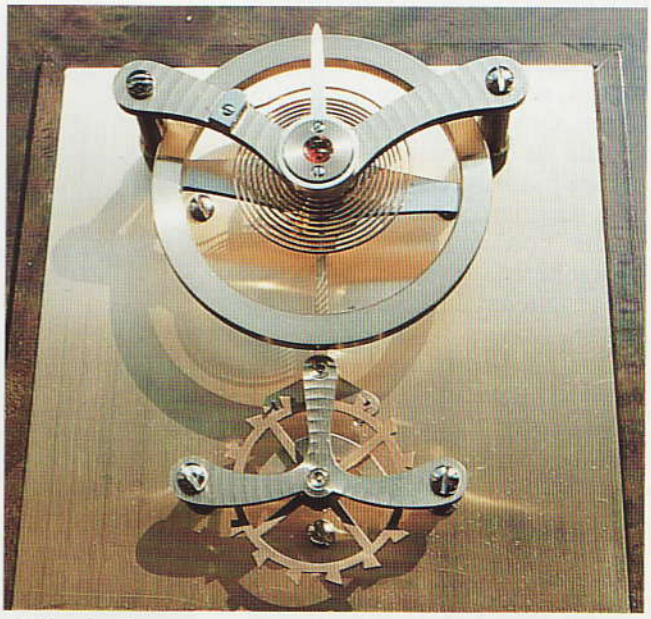
Das Resultat dieser Entwicklung war eine stark rückläufige Zahl an Auszubildenden und damit ein Rückgang der Schülerzahl der heutigen Karl-Geitz-Schule.

In dieser Situation traten Jürgen Jenschke und Karl Geitz die Flucht nach vorn an.

Vier Gangmodelle, Marke Karl Geitz. Die Grundplatten haben eine Seitenlänge von etwa 15 cm.



Tourbillon



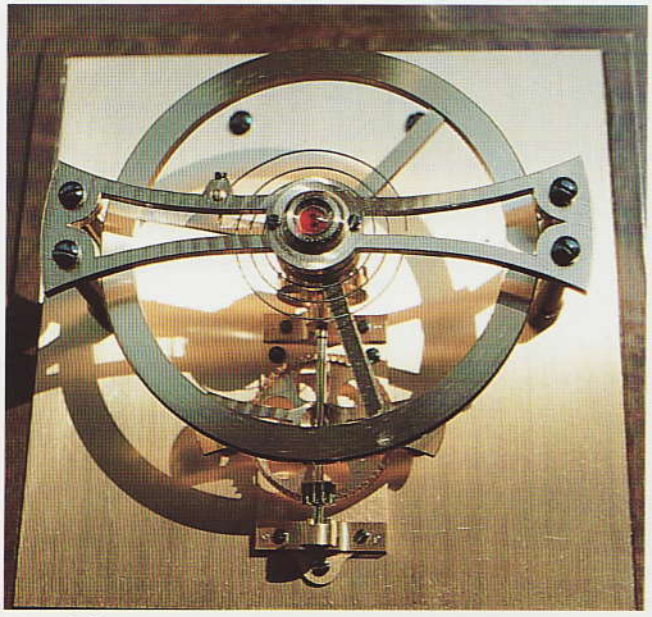
Stiftankerhemmung

Zusammen mit einigen anderen Lehrern, ein paar Innungsmitgliedern aus dem hessischen Raum und unter der Schirmherrschaft der Handwerkskammer Frankfurt gründeten sie den Förderkreis der Hessichen Uhrmacherschule e. V.

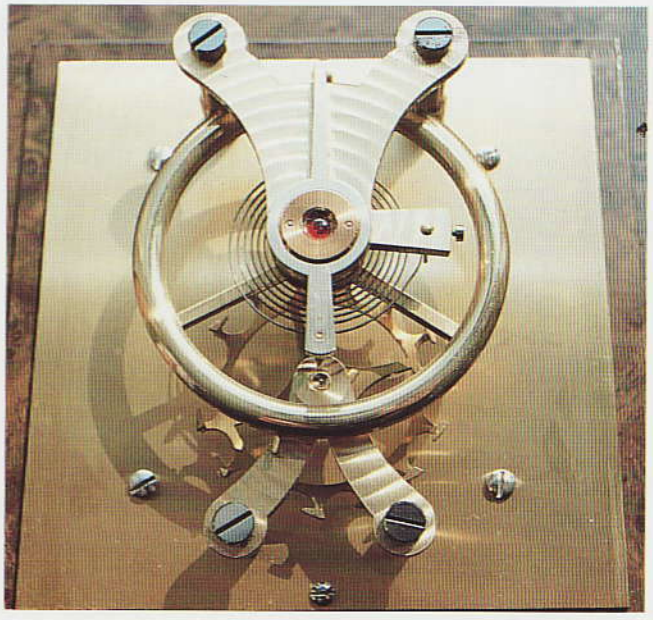
Binnen eines Jahres gelang es, die Behörden von der Existenzberechtigung und Wichtigkeit des Vereins zu überzeugen und die Anerkennung der Gemeinnützigkeit durchzusetzen.

Der nächste Schritt war dann, die Schule mit einer neuen technischen Ausstattung zu versehen, die den Anforderungen der modernen Uhrmacherausbildung gerecht wird.

Wenn man bedenkt, daß allein die Ausrüstung eines Platzes für die praktische Arbeit mit Drehbank und den üblichen Uhr-



Spindelhemmung



Cylinderhemmung

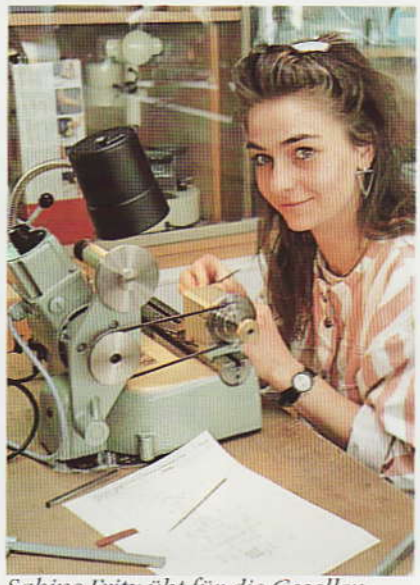
macherwerkzeugen eine Investition von rund 17 000 Mark erfordert, kann man sich leicht vorstellen, wie schwer es sein muß, diese Gelder für eine kleine Schule zu bekommen.

Heute verfügt die Schule, die in vier Räumen auf einer Gesamtfläche von ca. 240 qm untergebracht ist, über 15 komplett ausgestattete Uhrmacher-Arbeitsplätze.

Der größte Raum beherbergt die Werkstatt, in der die Grundfertigkeiten für den Uhrmacherberuf, wie feilen, drehen, bohren, härten usw., unterrichtet und geübt werden können. – In diesem Raum fanden bei unserem Besuch gerade die Vorarbeiten für die diesjährige Gesellenprüfung statt.

Ein zweiter Raum ist mit den modernsten elektronischen Meßgeräten versehen, die heute in der Uhrmacherwerkstatt verwendet werden. Auch hier findet sich jedes Gerät in fünfzehnfacher Ausführung.

Ein drittes Klassenzimmer wird auch als solches genutzt.



Sabine Fritz übt für die Gesellenprüfung. Vor ihr auf dem Werktisch liegt die Zeichnung des anzufertigenden Stückes.



Sinnvoller Einsatz sogenannter audio-visueller Mittel. Auf dem Bildschirm können alle Schüler von ihren Plätzen aus die Arbeit an der Drehmaschine verfolgen.

Hier findet, unter Verwendung zahlreicher Schaustücke und Gangmodelle, alle „Marke Karl Geitz", der Theorieunterricht statt. Beim Blick in den Schrank mit den zahlreichen Modellen, die alle Uhrenteile und Werkzeuge in stark vergrößerter Form darstellen, kommt einem wieder der Spruch in den Sinn, daß ein guter Uhrmacher alles können muß.

Geitz hat unter anderem eine riesige Unruhwelle und einen noch größeren Kehlbohrer aus Holz gedrechselt. Die Herstellung einiger fast mannshoher Gangmodelle mit verstellbaren Paletten würde man wiederum eher einem Schlosser als einem Uhrmachermeister zutrauen.

An der Karl-Geitz-Schule können sowohl Uhrmacherlehrlinge als auch angehende Meister ausgebildet werden.

Der Meisterkurs ist berufsbegleitend, das heißt, daß die Meisterschüler ihre Berufstätigkeit als Uhrmacher weiter ausüben können.

Die Schulung findet einmal wöchentlich statt. Dabei erschien der Schulleitung der Mittwoch am geeignetsten, da viele, besonders kleine Geschäfte, am Nachmittag dieses Tages ohnehin geschlossen haben und dann leichter auf ihren Uhrmacher verzichten können.

Kuriosum am Rande: Für den 1992 beginnenden Meisterlehrgang hat sich der Direktor eines namhaften Elektrokonzerns angemeldet. Dieser hatte sich vor einigen Jahren an der Frankfurter Schule zum Uhrmacher ausbilden lassen und strebt nun Meisterwürden an, um dann seine umfangreiche Uhrensammlung selbst instandhalten zu können.

Den Meisterschülern und Uhrmacherlehrlingen macht die Arbeit in den so hervorragend ausgestatteten, hellen Räumen große Freude.

Bei unserem Besuch herrschte trotz der bevorstehenden Gesellenprüfung, auf deren praktischen Teil sich die Auszubildenden gerade mit Arbeiten an der Uhrmacherdrehbank vorberei-

teten, eine entspannte Atmosphäre.

Auch bei diesen Arbeiten wird auf modernste Technik nicht verzichtet: So können die Lehrkräfte mit Hilfe einer Videokamera und eines Monitors, auf dem das Drehstück vielhundertfach vergrößert erscheint, bestimmte Handgriffe für alle Schüler gleichzeitig und außerordentlich anschaulich demonstrieren.

Der älteste unter den Berufsschülern ist der 31 Jahre alte Norbert Sieber, der bereits ein abgeschlossenes Hochschulstudium hinter sich hat. Der Diplom-Mineraloge mit Fachrichtung Kristallographie hat sich trotz mehrerer Lehraufträge an verschiedenen Universitäten entschlossen, das seit 125 Jahren in Frankfurt bestehende Uhrengeschäft seiner Eltern in fünfter Generation fortzuführen.

Sieber ist der einzige unter den „Azubis", der aus einer Uhrmacherfamilie stammt. Die übrigen Schüler des dritten Lehrjahres wurden nicht durch ihr Elternhaus motiviert, den Beruf zu ergreifen.

Die gelernte Restauratorin Sabine Fritz hat zwar Uhrmacher in der Verwandtschaft, möchte aber später kein Geschäft übernehmen, sondern vielleicht in der Schweiz als Uhrmacherin arbeiten oder sich mit der Reparatur alter Uhren beschäftigen.

Auch die neunzehnjährige Eva Weinhold ist keine „Kollegentochter", wie es bisweilen in Stellengesuchen von Uhrmacherinnen heißt. Sie hat sich nach dem Realschulabschluß für das Uhrmacherhandwerk entschieden und den Entschluß bisher noch nicht bereut.

Wenn das in Frankfurt herrschende Verhältnis von männlichen zu weiblichen Berufsschülern typisch für den Uhrmacherberuf sein sollte, so bedeutet dies, daß eines der ältesten Handwerke dabei ist, ein reiner Frauenberuf zu werden.

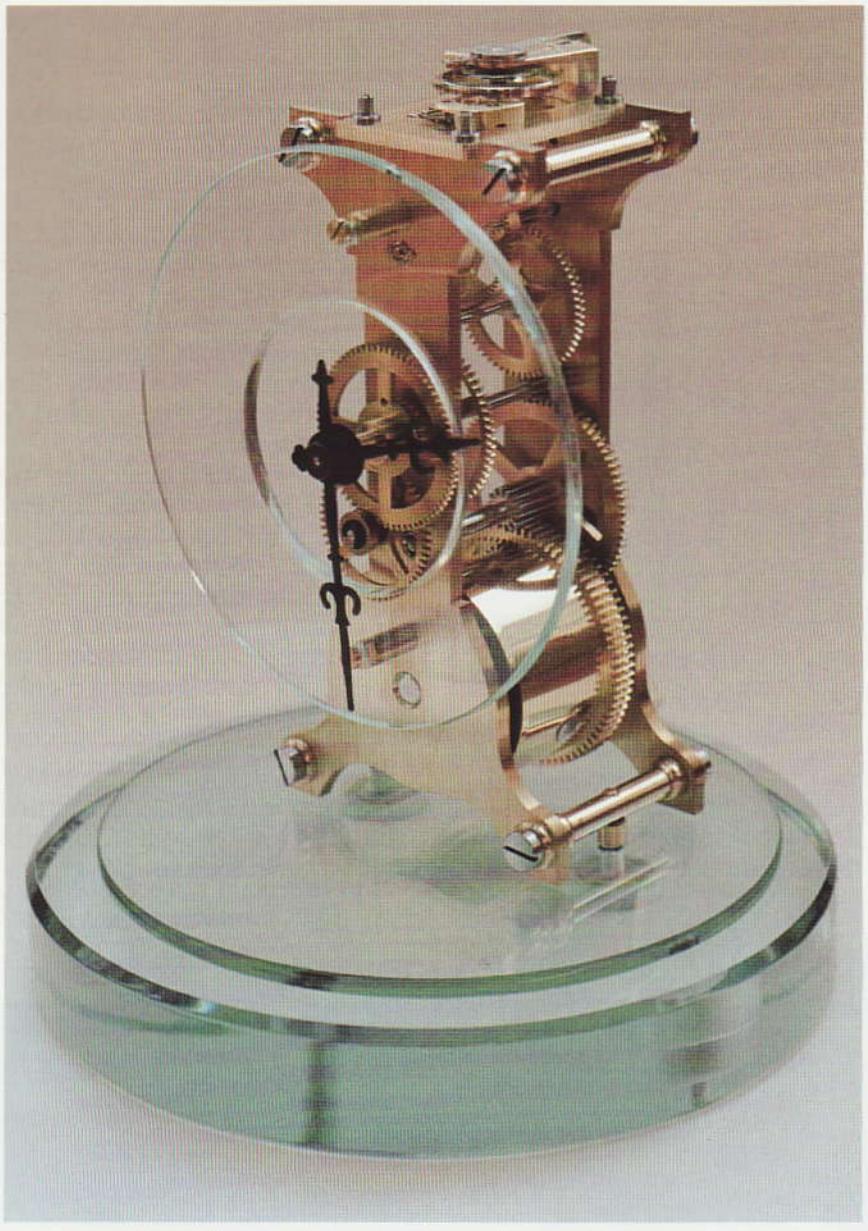
„Alle Lehrlinge sind hochmotiviert", erzählt Uhrmachermeisterin Sigrid Lindner (28), die seit ihrer Meisterprüfung und anschließender Pädagogik-Ausbildung als Fachlehrerin tätig ist. Ihr Spezialgebiet ist die Elektronik. Außerdem ist sie noch geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Förderkreises und braucht sich daher über Arbeitsmangel nicht zu beklagen.

Dr. Jürgen Jenschke denkt mit seinen 56 Jahren auch schon einmal an seine Nachfolge. Und es scheint, als ob er bei seiner Suche auch schon fündig geworden ist. Am zweiten Tag unseres Aufenthalts in der Schule stattete Uhrmachermeister Peter Peschke (29) der Schule einen kurzen Besuch ab.

Peschke hat nach seiner Meisterprüfung 11 Semester studiert und legt zur Zeit sein Referendariat als Gewerbelehrer, Fachrich-



Blick in die Werkstatt für praktische Arbeiten.



Diese reizvolle Uhr hat Sigrid Lindner während ihrer Meisterprüfung angefertigt.

tung Metall, ab. Anschließend möchte er an der Karl-Geitz-Schule unterrichten.

Am ersten Tag unseres Besuches ergab sich auch die Gelegenheit, mit Herrn Gottwald, dem Direktor der Heinrich-Kleyer-Schule, zu sprechen. Er unterstützt die kleine Uhrmacherschule nach Kräften in ihrem permanenten Existenzkampf.

„Das Uhrmacherhandwerk muß unter allen Umständen wiederbelebt werden", meint Gottwald, „denn die Tradition, die das Uhrmacherhandwerk besitzt, hat ja kaum ein anderes Handwerk aufzuweisen."

Und tatsächlich ist während der zurückliegenden Jahrzehnte, nicht erst seit Einführung der Quarzuhren, sehr viel von den zum Teil jahrhundertealten Uhrmacherfähigkeiten verlorengegangen und in Vergessenheit geraten.

Reine Uhrmacherwerkstätten starben in der alten Bundesrepublik völlig aus, die Uhrmacher betätigen sich heute fast ausschließlich als Einzelhändler, für die ihre Werkstatt hauptsächlich als Kostenfaktor von Bedeutung ist.

Beschleunigt wurde diese Entwicklung durch den unglaublichen Preisverfall bei Uhren, einer Entwicklung, die bei technischen Geräten wohl einmalig sein dürfte. – In den fünfziger Jahren bekam man für rund 4000 Mark einen VW, Armbanduhren ab 25 Mark. Heute kostet ein vergleichbares Auto ca. 20000 Mark, aber Armbanduhren für



den damaligen Preis sind immer noch zu haben.

In Geringschätzung ihrer eigenen Fähigkeiten haben sich auch immer nur sehr wenige Uhrmacher getraut, kostendeckende Reparaturpreise zu verlangen. Aber wer keine angemessenen Preise für seine Leistungen verlangt, kann auch keine zeitgemäßen Löhne zahlen.

Und so darf man sich nicht darüber wundern, daß die Zahl der jungen Leute, die das Uhrmacherhandwerk (besonders „progressive" Meister nennen sich heute Zeitmeßtechniker) erlernen wollen, seit Jahren rückläufig ist.

Die kleine Uhrmacherschule in Frankfurt ist eine der Leidtragenden dieser Entwicklung.

Seit sich nun in den letzten Jahren, diesmal wirklich als Folge der Quarzuhrenentwicklung, ein schmerzhafter Prozeß der „Gesundschrumpfung" vollzogen hat, ist neuerdings erkennbar geworden, daß der Uhrmacherberuf gute Aussichten hat, demnächst zu den gutbezahlten Mangelberufen zu gehören. In der Schweiz werden schon Löhne von ca. 5 000 Franken für Uhrmacher gezahlt.

Der Trend zur Mechanik, der überall offensichtlich wird, begünstigt diesen Verlauf.

Sicher wäre es unklug, nun allen Mädchen und Jungen zu raten, die Uhrmacherlehre zu beginnen.

„Aber da Uhrmacher sowieso eine kleine Gruppe besonderer

Zwei Lehrlinge des dritten Ausbildungsjahres arbeiten in der Elektronik-Werkstatt.



Hessische Uhrmacher-Schule – Karl-Greitz-Schule – Kühhornshofweg 27 Telefon 0 69/59 10 41 6000 Frankfurt a. M.

Ihre Ansprechpartner: Herr Dr. Jürgen Jenschke Frau Sigrid Lindner

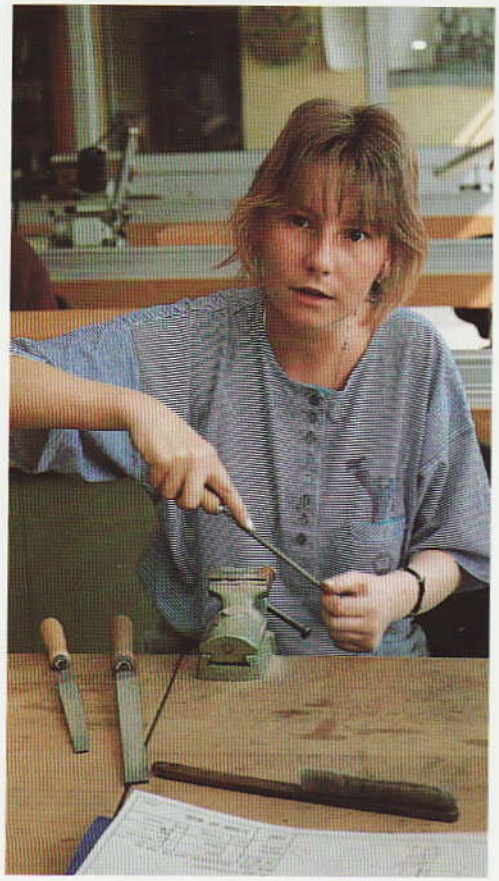
Menschen sind, die man nicht mit den übrigen Handwerken vergleichen kann (Originalton Schulzentrumsleiter Gottwald), haben wirklich interessierte junge Leute sicherlich gute Berufsaussichten."

Die Hessische Uhrmacherschule bietet mit ihren engagierten Lehrkräften und ihrer hervorragenden technischen Ausstattung sehr gute Voraussetzungen für eine fundierte Uhrmacherausbildung.

Zur Zeit gibt es Überlegungen, die darauf zielen, den selbständigen Uhrmachermeistern die Zusammenarbeit mit der Einführung eines sogenannten Kooperativen Jahres schmackhaft zu machen. Dabei denkt man daran, ähnlich einem Berufsgrundbildungsjahr, den Lehrlingen die Grundkenntnisse für den Beruf in einer außerbetrieblichen Ausbildung an der Schule zu vermitteln.



Der Diplom-Mineraloge Norbert Sieber an der Uhrmacher-Drehmaschine.



Eva Weinhold bei Feilarbeiten am Schraubstock.

Das würde den Uhrmachermeistern erhebliche Investitionen für Werkzeug, aber auch viel Zeit ersparen, und außerdem wäre der oder die Auszubildende auch schon bald nach Eintritt in den Betrieb für die verschiedensten Uhrmacherarbeiten einsetzbar.

An Ideen fehlt es in Frankfurt also auch nicht.

Es fehlt eigentlich nur, und das nicht nur in Frankfurt, an jungen Frauen und Männern, die auch im 21. Jahrhundert eines der ältesten und sicher auch eines der schönsten Handwerke ausüben wollen. – Aber diese Aufgabe kann sicher auch die engagierteste Schule nicht allein bewältigen.

Auch die Uhrmachermeister sind gefordert. Sie sollten bedenken, daß in unserer dienstleistungsorientierten Gesellschaft sich zukünftig die Geschäfte aus der Masse der Verkaufsläden hervorheben werden, die mit fachlicher Kompetenz werben können.

Werkstattkosten als Teil der Werbeaufwendungen, das wird die zukünftige Sichtweise sein müssen.

Die Juweliersketten, die von den Uhrmachern und ihren Fachverbänden so gefürchteten „Filialisten", haben mit diesem Umdenkungsprozeß schon begonnen. Sie werben in ihren Schaufenstern mit Hinweisen wie: Eigene Uhrmacherwerkstatt im Hause!

GC/Fotos: Fromm